

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 137 (1971)

Heft: 6

Artikel: Reformen auch in der Armeestruktur

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-46744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reformen auch in der Armeestruktur

Zu viel und zu oft hat sich auch unsere Zeitschrift in letzter Zeit mit den von der Kommission Oswald inspirierten und von der Kommission für militärische Landesverteidigung festgelegten Reformen befassen müssen, denn die in Kraft getretenen Sofortmaßnahmen stellen kaum einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Erziehung und Ausbildung der Truppe dar, solange nicht die entscheidenden Postulate der erwähnten Kommission erfüllt sind. So ging und geht es darum, die Proportionen klarzulegen, um zu vermeiden, daß das Wesentliche durch das über Gebühr betonte Unwesentliche vergessen oder überhört wird. Hoffen wir, daß mindestens das bis jetzt Angeordnete konsequent durchgeführt und entsprechend gefordert wird und daß man auch den Mut aufbringt, bei Nichtbefolgung die notwendigen Konsequenzen zu ziehen, angefangen bei den Kadern. Dazu muß aber auch endlich auf der Stufe der Armee für die notwendigen Mittel gesorgt werden, welche permanent die von allen gewünschte Ordnung gewährleisten.

Ob all dieser Diskussionen um Haarschnitt und Anrede, Ausgang und Meldung dürfen wir nicht vergessen, daß auch in bezug auf die Struktur unserer Armee laufende Reformen notwendig sind. Diese brauchen nicht in Form der scharfen Zäsur, wie dies die bisherigen Truppenordnungen darstellten, zu erfolgen, und die Armee soll auch nicht zu einem Wirtschaftsbetrieb umstrukturiert werden. Was wir benötigen, ist die klare Erkenntnis der für die Armee und deren Struktur entscheidenden Faktoren der Umwelt, der Bedingungen und Möglichkeiten, die durch unsere Lage und unseren spezifischen Raum gegeben sind, das Wissen um die Grundsätze der Kampf- und Kriegführung und der sich daraus ergebenden materiellen, organisatorischen und führungstechnischen Konsequenzen und nicht zuletzt der Mut, diese auch gegen hergebrachte Ansichten, Hindernisse politischer und personeller Natur zu vertreten und durchzusetzen.

Faktoren, die unsere Armeestruktur bestimmen

Entscheidenden Einfluß auf alle unsere Maßnahmen, nicht nur innerhalb der Armee, sondern im Rahmen der gesamten Anstrengungen der Landesverteidigung, übt die Beurteilung der Bedrohung und der Möglichkeiten eines potentiellen Angreifers aus, wobei diese Beurteilung permanent erfolgen muß und einer steten Überprüfung bedarf. Dabei geht es bei allen Anstrengungen für die Armee um das Ziel, durch ihre glaubwürdige Präsenz einen Krieg in unserem Lande zu vermeiden und, sofern dieses Ziel nicht erreicht werden kann, mit der Armee einen möglichst hohen Grad an Wirkung im Kampfe zu erzielen. Die Glaubwürdigkeit einer Armee hängt dabei keineswegs in erster Linie von der zahlenmäßigen Stärke und auch nur in zweiter Linie von der materiellen Rüstung, sondern vorerst vom Willen der Träger der Armee, von unserem Volke ab, sich allenfalls zum Kampfe zu stellen und demzufolge auch die notwendigen Opfer zu erbringen. Dieser Wille manifestiert sich aber nicht zuletzt in der Bereitschaft, die Armee ständig in einem Zustand der materiellen und geistigen Bereitschaft zu erhalten und sie entsprechend auszurüsten und auszubilden.

Bei der Beurteilung des Bedrohungs- und Feindbildes muß man sich hüten, einen absoluten Vergleich der verfügbaren Mittel vorzunehmen. Es gilt vielmehr, die vorhandenen Mittel auf unseren beschränkten Raum zu übertragen und dabei die Konfiguration des Geländes in Betracht zu ziehen, oder, anders ausgedrückt, es muß die Aufnahmekapazität des Kampfgebietes Schweiz berücksichtigt werden.

Gleichzeitig aber wäre es falsch, dem Wunschdenken zu verfallen, das einen spezifisch «helvetischen» Krieg sieht, der unseren jeweilig vorhandenen Mitteln angepaßt ist und in dem wir gar Zeit, Ort und Schwergewicht des Kampfes zu bestimmen vermögen. Unsere Mittel müssen Rücksicht auf diejenigen des möglichen Angreifers nehmen, da er die für seine Ziele als zweckmäßig erachteten Mittel in dem von ihm bestimmten Zeitpunkt und mit dem von ihm als operativ richtig erachteten Raume einsetzen wird. Daß dabei unser Raum und unser Gelände gewisse Aktionen begünstigen und daher als wahrscheinlich erscheinen lassen, ist ebenso klar und beeinflußt daher unsere Kampfführung und die Wahl der Kampfmittel.

Bei einer realistischen Beurteilung der Feindmöglichkeiten müssen jedenfalls die nachstehenden Tatsachen gebührend in Rechnung gestellt werden:

- Die Erdstreitkräfte moderner Armeen sind weitgehend mechanisiert und suchen daher ihre große Beweglichkeit, die enorme Feuerkraft und die Möglichkeit der raschen Schwergewichtsbildung voll und ganz auszunützen. Ihre Kampfweise ist dem Wasser vergleichbar, das einen Raum überflutet, das den Weg mit den geringsten Hindernissen sucht, diese umfließt oder, wenn ein Durchgang nicht offen ist, das Hindernis durch den enormen Druck des nachfließenden Wassers wegspült.
- Dieses Bild muß durch die Tatsache ergänzt werden, daß luftmobile Verbände die Hindernisse in Form von infanteriestarkem Gelände in der Tiefe des Kampfgebietes in Besitz nehmen, um günstige Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung des Flusses der Bewegung durch die mechanisierten Verbände zu schaffen.
- Die Aktionen der mechanisierten und luftmobilen Verbände werden durch weitreichende konventionelle, nukleare und chemische Kampfmittel größter Präzision und dem Zielobjekt angepaßter Wirkung unterstützt.
- Damit zeigt sich, daß das Kampfgeschehen in bezug auf räumliche Ausdehnung, Zeitablauf und Wirkung gegenüber früher neue Dimensionen angenommen hat, die auch in unserem Abwehrraum Schweiz wenigstens teilweise zum Tragen kommen dürften.
- Schließlich kann nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, welche entscheidende Rolle den Mitteln der psychologischen und subversiven Einwirkung sowie der Erpressung in allen Gebieten und auf allen Stufen durch Maßnahmen des Terrors auf den Kampfwillen zukommt und daß diese Aktionen den Kampf einleiten und stets begleiten werden.

Folgerungen und Forderungen

Der Krieg ist nicht nur in dem Sinne total, daß er alle Bereiche des Staates und des Lebens seiner Bürger erfaßt, sondern durch die zeitliche und materielle Permanenz, sei es als latente oder mehr oder weniger offen zutage tretende Bedrohung, durch die Vorbereitung von Maßnahmen aller Art oder gar durch die heute bereits vielfältig in Erscheinung tretende Aktion. Es geht darum, günstige Voraussetzungen für die totale Aktion des Krieges zu schaffen, wobei der Übergang von der Phase der Vorbereitung zum eigentlichen Krieg räumlich, zeitlich und materiell äußerst schwer erfaßbar ist oder aber unmittelbar mit größter Brutalität erfolgen kann.

Daraus ergibt sich auch die heute weitgehend erkannte Forderung einer umfassenden und totalen Abwehranstrengung, die alle Bereiche des Staates erfaßt. Ebenso wichtig wie dringend sind jedoch die führungsmäßige Koordination der Vorbereitung und die Permanenz des Führungsapparates sowohl im Stadium des sogenannten Friedens wie im eigentlichen Kampfe. Es besteht kein Zweifel, daß unsere Armee mit dem bestehenden kollektiven Führungsapparat dieser Forderung nicht gerecht zu werden vermag. Alle politischen und personellen oder auch rein gefühlsmäßigen Einwände vermögen die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß unsere Armee ausgerechnet im Zeitpunkt der Krise, also im Übergang in den Kriegszustand, eine einschneidende Neu- und Umgestaltung des Führungsapparates erfährt. Mag man die Einmannspitze unserer Armee ablehnen, so muß doch eine adäquate Lösung durch ein Führungskollegium ohne Belastung durch eine permanente Funktion gesucht und gefunden werden, denn es ist ganz einfach falsch, zu behaupten, daß unsere Armee im «Frieden» lediglich administriert werden müsse, sondern sie bedarf auch in dieser Zeit einer Führung. Damit würde sich auch die bereits im Frieden notwendige kompetente Führungsinstanz der Armee ergeben, die als Gesprächspartnerin und Repräsentantin der Armee dem Repräsentanten der Landesregierung in der Person des Chefs des Eidgenössischen Militärdepartements auf gleicher Ebene gegenüberstehen müßte.

Nicht nur seit der Konstruktion der Atombombe, sondern bereits während des Zweiten Weltkrieges hat man die Bedeutung des Überlebens erfaßt; es handelt sich ebenfalls um eine umfassende Aufgabe für das Volk und den Staat, wobei dem zivilen Sektor insofern vermehrte Bedeutung zukommt, als die Armee bessere Voraussetzungen und materielle Mittel zum Überleben besitzt.

Überleben ist für die Armee jedoch niemals Selbstzweck, sondern Mittel dazu, ihre Kampfaufgabe zu erfüllen. Im Unterschied zum zivilen Bereich hat sie auch den wesentlichen Vorteil, nicht nur durch statische, sondern wenigstens teilweise durch mobile Maßnahmen, so vor allem die fallweise Dezentralisation, der Feindeinwirkung zu entgehen. Bei allen rein statischen Objekten ist es schließlich eine Frage der Zeit und des Aufwandes, diese zu zerstören. Aber auch die Dezentralisation ist wiederum nur Hilfsmittel, denn die Kampfaufgabe verlangt die zeit- und ortsgerechte Zusammenfassung der Kampfmittel. Dezentralisation und Konzentration im geplanten und geführten Wechsel verlangt Beweglichkeit, aber auch das Mitführen des Schutzes in den Phasen der Bewegung, verlangt zudem die rasche Feuerbereitschaft und größte Kampfkraft. Diesen Anforderungen wird der mechanisierte Verband gerecht, dessen eigentlicher Träger der Panzerkampfwagen ist.

Es ist klar, daß auch der reichste Staat keine ausschließlich mechanisierte Armee besitzt und daß der Grad der Mechanisierung vom Kampfraum und dessen Beschaffenheit

abhängig ist. Je gemischter das Gelände in bezug auf Panzergängigkeit und panzerhemmende Räume, desto gemischter kann und soll auch die Zusammensetzung des Verbandes in bezug auf mechanisierte und nichtmechanisierte Truppen sein. Jedenfalls aber verlangt der moderne Kampf ein vernünftiges Verhältnis zwischen statischen und beweglichen, also zwischen infanteristischen und mechanisierten Verbänden, und zwar auf möglichst allen Stufen der Truppenkörper und größeren Verbände.

Tiefe des Kampfgeschehens, Raschheit des Kampfablaufes und Wirkungsmöglichkeiten moderner Waffen ergeben unweigerlich eine vermehrte Isolierung der Verbände bereits in der Bereitschaft, aber auch in den Aktionen selbst. Der Kampf dürfte diese Erscheinung noch erheblich akzentuieren. Daraus folgt, daß die Verbände gegenüber früher einer größeren Autarkie bedürfen, um selbständig überleben, leben und kämpfen zu können. Diese Autarkie bezieht sich wiederum auf alle wesentlichen Teile eines Kampfverbandes, die führungsmäßigen, kampftechnischen und logistischen Bereiche. Dazu braucht es die klare Erkenntnis, daß nicht mehr die Division oder gar das Armeekorps, sondern die Kampfgruppen auf der Stufe des Regiments (der Brigade) oder selbst das Bataillon die Träger des Gefechtes sind. Die Division ist in erster Linie Führungs- und Unterstützungsverband, dessen Zusammensetzung weitgehend dem Auftrag und dem Kampfgebiet angepaßt werden soll.

Autarkie des Kampfes bezieht sich naturgemäß in erster Linie auf die Bekämpfung der mechanisierten Kampfmittel, vor allem der Panzerkampfwagen.

Dieser Kampf muß auf zwei klar getrennten Ebenen geführt werden, welche die entsprechenden spezifischen Mittel verlangen:

- Panzerabwehr als wesentlichste Kampfaufgabe innerhalb des infanteristischen Verbandes;
- Panzerbekämpfung als operative Kampfaufgabe des höheren Verbandes, in erster Linie des Armeekorps, allenfalls auch der Division.

Die Mittel der Panzerabwehr müssen von der individuellen Waffe bis zum beweglichen und gepanzerten Kanonenjagdpanzer und Raketenjagdpanzer reichen, damit auf allen Stufen in engster Verbindung zwischen fest eingesetzter Infanterie und beweglichen Panzerabwehrmitteln die Panzerabwehr geführt werden kann. Demgegenüber benötigt die Panzerbekämpfung mechanisierte Kampftruppen, deren Hauptwaffe der Panzerkampfwagen ist, welcher die Truppe in die Lage versetzt, den Kampf wenn notwendig im Gegenschlag oder Gegenangriff aus der Bewegung zu führen. Dabei stützt sich der Angriff der mechanisierten Verbände auf das Gerippe der infanteristischen Panzerabwehr und wird durch eine im Verband selbst integrierte mechanisierte Fliegerabwehr und die den Raum der Annäherung zeitlich begrenzt beherrschende Luftwaffe geschützt.

Möglichkeiten der Realisierung

Die Änderung unserer Armeestruktur muß vor allem zwei Ziele verfolgen:

1. eine Vereinfachung und damit Straffung der Verbände;
2. eine Verbesserung der Kampfkraft für den Einsatz gegen einen modernen Gegner.

Ohne in die organisatorischen Details und Bestandesfragen im einzelnen einzutreten, dürfen wir doch folgende grundsätzliche Überlegungen und Anregungen als Möglichkeit der Realisierung gelten lassen:

Wenn man sich zur Ansicht bekennt, daß das Schwergewicht des Kampfes auf der Stufe der Kampfgruppe im Regiments- (Brigade-) Verband liegt und daß es gilt, diesen Verbänden eine weitgehende Autarkie zu geben, dann muß wohl auch die Frage geprüft werden, welcher Art solche Kampfgruppen sein müssen, angepaßt an die sich in unserem Lande stellenden Kampfaufgaben.

Dabei ergibt sich die Forderung nach drei grundsätzlich verschiedenen Regimentstypen:

- das Gebirgsinfanterieregiment;
- das Feldinfanterieregiment;
- das Panzerregiment.

Der Kampf in unserem Alpenraum verlangt entweder sehr viele Truppen, damit diese rechtzeitig an den wichtigsten möglichen Brennpunkten einer feindlichen Aktion stehen, oder aber eine erhöhte Beweglichkeit. Beweglichkeit im Gebirge kann jedoch nur durch den Lufttransport erreicht werden und nicht durch Motorisierung oder Mechanisierung. Die heutige infanteristische Ausrüstung der Gebirgstruppen dürfte auch in Zukunft als zweckmäßig gelten, doch verlangt der moderne Kampf unbedingt eine wenigstens teilweise Luftmobilität. Damit läßt sich gleichzeitig eine erhebliche Reduktion der Bestände rechtfertigen.

Der Kampf im Mittelland und im Grenzraum sieht vor allem den Einsatz der beiden Elemente Infanterie und Panzertruppen. Der Kampfraum selbst ist weitgehend entscheidend dafür, in welchem Verhältnis diese beiden Truppengattungen vertreten sein müssen. Wenn innerhalb der infanteristischen Kampfgruppe die Forderung nach eigenen Mitteln der Panzerabwehr und Unterstützung mit Kanonen- und Raketenjagdpanzern sowie Minenwerferpanzern oder allenfalls Raketenwerfern erfüllt ist, dann ist einerseits die Voraussetzung für den weitgehend selbständigen Kampf in den ausgesprochen infanteriestarken Grenzräumen als auch der Kampf im gemischten Gelände des Mittellandes und in Teilen des Grenzraumes in Verbindung mit den Gegenschlagsverbänden gegeben.

Im Baukastensystem können die Kampfgruppen der Infanterie und der Panzertruppen den als Führungsverbände konzipierten Divisionen der Feldarmeekorps zugewiesen und unterstellt werden. So drängt sich allenfalls in einem Einsatzraum das Verhältnis von zwei Infanteriekampfgruppen und einer Panzerkampfgruppe auf, in einem andern Raume könnte das Verhältnis gerade umgekehrt sein.

Um jedoch auch auf der Stufe des Armeekorps über eine operative Einsatzreserve zu verfügen, haben wir die Zusammenfassung von zwei oder drei Panzerkampfgruppen auf der Korpsstufe nötig.

Im Sinne der Rationalisierung und Straffung ist daher auch eine Reduktion auf die drei Divisionstypen Gebirgs-, Infanterie- und mechanisierte Division zweckmäßig, wobei diese drei Typen vor allem auch für die Schulung der spezifischen Kampfgruppen zuständig sein sollen.

Die materiellen Konsequenzen sind keineswegs so, daß eine Erhöhung des Bestandes an heute vorhandenen Kampfpanzern notwendig wäre, verfügen wir doch bereits über 18 Panzer- und Panzergrenadierbataillone und zudem über 6 mechanisierte Aufklärungsbataillone. Dabei müßte jedoch die heute vorhandene Aufsplitterung in einzelne selbständige Panzerbataillone verschwinden. Aber auch die Aufklärungsbataillone sind mit dem ohnehin in absehbarer Zeit sich aufdrängenden Ersatz des Leichtpanzers als Panzerbataillone zu konzipieren und einzugliedern. Die Aufklärungsverbände sind drastisch zu redu-

zieren, dafür durch Mittel der Aufklärung aus der Luft in ihrer Wirksamkeit zu erhöhen, denn unsere Aufklärung in dem von Truppen gesättigten beschränkten Raum besteht entweder in der gewaltsamen Aufklärung in Form des Angriffs oder aber in der Beobachtung und Verbindung.

Demgegenüber müßten die heute noch so vielfältigen infanteristischen Verbände auf den bereits angedeuteten Kampfverband, bestehend aus 2 bis 3 Infanteriebataillonen und 1 Panzerabwehr/Unterstützungs-Bataillon pro Regimentskampfgruppe reduziert werden, womit nicht nur die Kavallerie- und Radfahrerregimenter, sondern auch die motorisierten Infanterieregimenter und allenfalls weitere Infanterieverbände aufgelöst oder umgeschult werden müßen. Der Gedanke an eine Ausrüstung der motorisierten Infanterieregimenter mit Schützenpanzern ist jedenfalls absurd und widerspricht der realistischen Beurteilung der Verwendung der gepanzerten Kampfmittel, bei denen der Panzerkampfwagen der Träger des Kampfes ist und dem Schützenpanzer die Rolle der Unterstützung zufällt.

Wenn schon ernsthaft eine Reduktion der Verbände und damit auch eine strukturelle Straffung angestrebt wird, dann muß man auch einem vernünftigen Verhältnis zwischen der rein infanteristischen und den durch die technische Entwicklung gezwungenermaßen gestiegenen Bedürfnissen der technischen Verbände das Wort reden.

Dazu kommt aber die für die Infanteriekampfgruppen entscheidende Forderung nach der Erhöhung der Kampfkraft durch die Mittel der Panzerabwehr und der Unterstützung. Hier nun müßte die Zahl der mechanisierten Mittel erheblich erhöht werden. Da es sich jedoch beim Kanonen- und Raketenjagdpanzer um Waffen handelt, die normalerweise im Zugverband aus einer vorbereiteten oder mindestens rekognoszierten Feuerstellung in engster Verbindung mit dem Infanteristen auf der Stufe der Einheit, allenfalls des Bataillons zum Einsatz gelangen, liegt auch die Ausbildung vorwiegend im Bezug von Lauer-, Feuer- und Wechselstellungen und im Schießen und nur in sehr beschränktem Maße in der Bewegung an sich; keinesfalls aber ist eine Verbandsschulung im beweglichen Einsatz wie beim Panzerverband notwendig. Damit reduzieren sich auch die Ansprüche für die Ausbildungsplätze gegenüber den reinen Panzerverbänden ganz erheblich.

Die verantwortlichen Instanzen unserer Armee sind daran, die Armee der achtziger Jahre zu planen und zu konzipieren. Möge man den Mut zu einer echten Straffung und Stärkung der Kampfkraft unserer Armee haben! Wa.

«Man ist durchdrungen von dem heißen Wunsch, das Vaterland möglichst wehrfähig zu haben; man kann sich aber des Zweifels, ob dies wirklich gegenwärtig der Fall ist, nicht erwehren; dabei zweifelt man aber auch an der Möglichkeit, unter den gegebenen Verhältnissen ein tüchtiges, solides Wehrwesen schaffen zu können, und in diesem Gefühl hört man gerne und begierig nach allem hin, das diesen Zweifel als unberechtigt erscheinen läßt, und verschließt sich dem, was den Zweifel bestärkt.»

(Ulrich Wille, «Die Ausbildung der Armee», 1892)
